

wirring vermehrte, denn selbstverständlich mußten sie glauben, daß die Soldatenstreife, die in gewissen Abständen die Gegend kontrolliert, da sei. Nach Verlauf einer Stunde war anzunehmen, daß die Quissama in alle Winde zerstreut sein würden. Ich ließ nun mit der Trommel meine „Streitkräfte“ sammeln. Zögernd kamen sie an, denn die Furcht vor dem Teufel steckte auch ihnen in den Gliedern. Ich ließ ihnen durch Kimbu melden, daß sie die Frauen, Greise und Kinder nehmen und allesamt zu mir kommen sollten. Ein Häuptling war nicht mehr da, dieser war als erster in die Bäuche der Quissama gewandert. Als alles um mich geschart war, winkte ich Ruhe, blickte tiefsinnig auf meinen Kompaß und hielt ihnen eine Rede, die ihnen Kimbu verdolmetschte: „Der gute Teufel hat mich zu eurer Rettung gesandt. Ich bin ein großer Zauberer aus dem Lande der Alemão und habe in meinem Zauberspiegel gelesen, daß ihr nun niemals wieder von den Quissama überfallen werdet, wenn ihr euch ruhig verhaltet und über den heutigen Ueberfall nichts verlauten laßt. Schweigt also über alles was euch heute widerfahren ist, so könnt ihr in Ruhe leben. Wenn aber ein einziger von euch dieses Gebot verletzt, so werdet ihr alle gebraten wie eure Stammesbrüder heute.“

Bei den letzten Worten wurden sie tatsächlich bleich unter der schwarzen Haut und ihre Mäuler rundeten sich vor Angst, daß man ihnen in den Magen hätte sehen können. Sie versprachen hoch und heilig alles was ich wollte. Ich wollte unter allen Umständen verhindern, daß der Polizeichef des Distriktes in Columbo etwas von der Sache erfuhr. Die Folge wäre die Ausrottung des Quissamadorfes gewesen. Und ich hatte keine Veranlassung, den Richter zu spielen. Zehn Männer hatten ihr Leben lassen müssen, eine fürchterliche Ernte. Meinen Quissamas stand eine schreckliche Nacht bevor. Zertret in der Steppe, ohne genügenden Schutz gegen Kälte, die Moskitos und evtl. Angriffe von wilden Tieren, mußten sie die ganze Nacht auf den Beinen bleiben, um ihr heimatliches Dorf zu erreichen.

Da es mittlerweile zu dämmern begann und in wenigen Minuten die Dunkelheit hereinbrechen mußte, so war in aller Eile für Unterkunft zu sorgen. Aus Mangel an Hütten, die fast sämtlich niedergebrannt worden waren, wurden große Lagerfeuer entzündet, um die sich die gesamte Bevölkerung von etwa 200 Menschen herumgrupperte. Für mich wurde eine noch gut erhaltene Lehmhütte zurechtgemacht und Matten aus Weidengeflecht bereitet, so daß ich einigermaßen gut untergebracht war. Ich wurde geradezu glänzend gepflegt. Eine Hühnersuppe, die jedem erstklassigen Küchenchef Ehre gemacht hätte, war mein Abendessen.

Nachdem die sterblichen Ueberreste der Schlachtopfer aus der Asche der von den Quissama verlassenen Feuer zusammengesucht waren, hatte man diese zur Bestattung beiseite gelegt. Eine Totenwache wurde bestellt und alle begaben sich dann zur wohlverdienten Ruhe

Für mich selbst war diese allerdings nur von kurzer Dauer denn ich wollte es mir nicht entgehen lassen, vor Tagesanbruch wieder im Quissamadorfe zu sein. Ich suchte mir nun die kräftigsten Männer aus, ließ mich nach zwei Stunden wecken und in einer provisorischen Hängematte im Trab zurücktragen. So war ich kurz nach Mitternacht im Dorfe der Quissama. Leise ging ich in mein Zelt.

Der Tag brach an! Ich ging langsam durch das Dorf. Matiri war der Erste, den ich begegnete, gerade als er aus der Hütte des Häuptlings trat. Scheu wich sein Blick mir aus. Er glich einem Häufchen Elend. Sein Selbstbewußtsein war dahin. Seine Stunde hatte geschlagen, denn sicher hatte er einen guten Ausgang des Unternehmens prophezeit. Jetzt wußte ich genau: diese Leute würden nie mehr auf die Menschenjagd gehen. Die ihnen erteilte Lehre würden sie nie vergessen.